Kunstmuseum Luzern

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **23 (1936)**

Heft 12

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

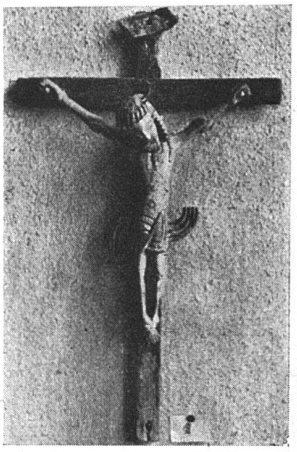
http://www.e-periodica.ch

Zürcher Kunstchronik

Im Kunsthaus waren im November zwei Gruppenausstellungen ganz verschiedener Art vereinigt. Die «Künstlervereinigung Zürich», die seit 1897 besteht, hielt sich in ihrer Ausstellung an eine mittlere Linie und bot neben Skulpturen von Dallmann, Gisler, Kunz und Schilt Gemälde von nahezu 40 Künstlern, von denen die kleinformatigen Arbeiten guten Absatz fanden. Wesentlich kraftvollere, frischere Eindrücke gewann man aus der Ausstellung des «Graphischen Kabinetts», aus der (zu ermässigten Preisen) ebenfalls viel verkauft wurde. Ungewöhnlich wirkte der grosse Saal als Aquarellenraum, wie überhaupt der besondere Reiz der Ausstellung in der Betonung der sonst vom Oelbild stark zurückgedrängten Kleinformen des künstlerischen Schaffens – Aquarell, Guasche, farbige Zeichnung, Bleistift- und Federzeichnung – lag. Die hellfarbigen Blumen und Gärten von Fritz Pauli, die dunkeln, gewichtigen Figurenstudien von Paul Bodmer, die dichtbelebten, von drängendem Ausdruck erfüllten Landschaften von Karl Hosch und die fein durchgeformten Bildniszeichnungen von Hermann Huber waren in der Fülle der von 15 Künstlern ausgestellten Arbeiten besonders bemerkenswert. *E. Br.*

Kunstmuseum Luzern

Alte Kunst der Innerschweiz.
Plastik und Malerei vom XIV. bis XVI. Jahrhundert, 7. November bis 29. Dezember.



Crucifixus, ca. 1430—1450

Eine Ausstellung, auf die die Kunstgesellschaft und nicht zuletzt der Konservator, Dr. P. Hilber, als Organisator und Verfasser des umfangreichen Katalogs stolz sein kann! Man kann es ermessen, mit wie vielen Schwierigkeiten es verbunden gewesen sein muss, diese Ausstellung fast durchwegs kirchlicher Kunst durchzuführen, wenn man weiss, wie schwer es überhaupt ist, religiösem Kultus gehörige oder nahestehende Kunstwerke ins profane Licht einer öffentlichen Ausstellung zu bekommen; denn als Leihgeber figurieren, neben Privaten, in erster Linie Klöster, Pfarreien, Kollegien u. ä. – das Landesmuseum in Zürich und verschiedene ausländische Museen, die wertvolles innerschweizerisches Kunstgut beherbergen, haben sich, gedeckt durch obrigkeitliche Bestimmungen, auch diesmal nicht zur Mitarbeit bewegen lassen.

Man staunt, in welcher Fülle Innerschweizer Kunstgut aus den beiden Jahrhunderten vorhanden ist, und nicht weniger eindrucksvoll ist, trotz mancher bäuerlichen Primitivität der Darstellung in frühen Arbeiten, die Stärke des bildnerischen Ausdrucks und eine gesunde Lebendigkeit, die dem «Holzboden» der Innerschweiz verpflichtet ist.

Wichtig ist die Ausstellung insofern, als sich nun einmal Vergleichsmöglichkeiten bieten, die für die Erforschung der innerschweizerischen Kirchenkunst in bezug auf Einflüsse, Schulen, Stilrichtungen usw. aufschlussreich sind. Schon der flüchtige Rundgang zeigt, dass eine durch den innerschweizerischen Lebensraum bedingte Eigenart vorhanden ist – die Nuancendifferenzierung von den grossen ausländischen Meistern ist es gerade, die diesen Werken eine gewisse bodenständige Frische und Unmittelbarkeit gegeben hat; und gerade in jenen Arbeiten, die nicht einem bestimmten Meister oder einer Werkstatt zuzuschreiben sind, zeigt sich für den unvoreingenommenen Betrachter am stärksten die bäuerlich-bildnerische Kraft – ich denke in erster Linie an die Holzskulpturen – die sich damals im religiösen Bereich und unter dem Patronat der Kirche auswirkte.

Es hätte wenig Sinn, einige der 121 Nummern herauszugreifen; man muss sie sich schon selbst besehen! Man kann sich der Idee nicht erwehren, dass sicher neben der kirchlichen auch profane Kunst und Kunsthandwerk vorhanden sein muss, die der Oeffentlichkeit einmal zugänglich zu machen verdienstvoll wäre.

M. A. Wyss, Luzern